

Georgi, Christian Otto

Article — Digitized Version

Die westdeutsche Kammgarnindustrie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Georgi, Christian Otto (1955) : Die westdeutsche Kammgarnindustrie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 35, Iss. 1, pp. 42-46

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132027>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

von fast 4 400 Beschäftigten oder über 0,6 % der Gesamtbeschäftigtenzahl. Diese enormen Ausfälle hätten also im weiteren Verlauf des Jahres aufgeholt werden müssen, um die Pläne erfüllen zu können. Es erscheint jedoch sicher, daß trotz Überstunden, Sonn- und Feiertagsarbeit auf keinen Fall ein restloses Aufholen dieser Verluste möglich gewesen ist. Zwangsläufig ergibt sich daraus die Erkenntnis, daß selbst bei bestem Arbeitsfluß im weiteren Verlauf des Jahres eine Erfüllung der gestellten Aufgaben nur bis höchstens 90 % möglich gewesen sein kann.

AUSSICHTEN

Der mitteldeutsche Maschinenbau ist zu einem durchaus leistungsfähigen Wirtschaftsfaktor entwickelt worden, wenn man das Produktionsprogramm nach Sortiment und Stückzahl betrachtet. Bei der wirtschaftlichen Entwicklung brauchte allerdings auch nicht beachtet zu werden, ob für die Erzeugnisse nach marktanalytischen Überlegungen Bedarf vorliegt und ob sie in Ausführung und Preis konkurrieren können. Der weite Raum des ganzen Ostens einschließlich Chinas hat einen riesigen Bedarf und kann alle Erzeugnisse aufnehmen, wenn sie nur von guter Qualität sind und die Lieferungen zu den verabredeten Zeitpunkten erfolgen. Die Frage der Qualität könnte durchaus gelöst werden. Eine große Zahl der Beschäftigten, besonders unter den Facharbeitern, hält auch heute noch jeden Vergleich mit den Beschäftigten der Bundesrepublik in bezug auf Kenntnisse und Erfahrungen aus. Allerdings ist ein ständiges Absinken des Leistungsniveaus festzustellen. Der Facharbeiternachwuchs der

Ostzone hat eine Ausbildungszeit von durchschnittlich nur 2 Jahren, und diese Zeit reicht bei der darin noch enthaltenen Zeit für die politische Ausrichtung keineswegs aus, um gute Grundlagen für die spätere Tätigkeit zu schaffen.

Eine andere Frage ist die preisliche Konkurrenzfähigkeit. Und hierzu gilt, daß sich bei einer Untersuchung der Erfolge hinsichtlich der Gesteungskosten ein weit ungünstigeres Bild ergibt. Die Gesteungskosten sind sehr hoch und vermindern sich nicht so, wie es die statistischen Berichte der Organe der DDR vermuten lassen wollen. Es steigt zwar unbestritten die Arbeitsproduktivität der Beschäftigten. Es sinkt aber gleichzeitig durch die laufende zahlenmäßige Verstärkung der betrieblichen Verwaltungsstellen der Wert für das Verhältnis „Produktionsarbeiter zu sonstigen Beschäftigten.“ Die nachfolgende Tabelle verdeutlicht dieses Absinken:

Verhältniszahl für den gesamten Maschinenbau	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954
	3,0	3,2	3,4	3,1	3,0	2,8	2,6

Einer steigenden Leistung durch Erhöhung der Arbeitsproduktivität steht also durch die Verschlechterung des Verhältniswertes ein steigender Lohnanteil am Produktionswert gegenüber. Es gibt sehr viele Betriebe (darunter gerade die größten), die unrentabel arbeiten und deren Verluste die Masse der kleineren Betriebe nur unvollkommen ausgleichen kann. Unter diesen Umständen und bei den in der Ostzone herrschenden Ansichten über wirtschaftliche Fertigung stellt daher der mitteldeutsche Maschinenbau keine Konkurrenz für die Wirtschaft der Bundesrepublik dar.

Die westdeutsche Kammgarnindustrie

Christian Otto Georgi, Darmstadt

Die westdeutsche Kammgarnindustrie beschäftigte Ende Oktober 1953 29 980 Personen, das sind etwa 5 % der in der westdeutschen Textilindustrie Beschäftigten und rund 0,5 % der Beschäftigten der gesamten Industrie des Bundesgebiets. Ihr Beitrag zum westdeutschen Netto-Sozialprodukt zu Faktorkosten betrug 1950 rund 150 Mill. DM (etwa 0,2 %). Die wirtschaftliche Bedeutung der Kammgarnindustrie läßt sich aber nicht allein an diesen Zahlen messen. Sie ist als Vorstufe der Weberei ein wichtiges Glied in der westdeutschen Versorgung mit wollenen Textilien.

Die Kammgarnindustrie ist also ein Teil der Wollindustrie. Neben den tierischen Spinnstoffen spielen heute in der Wollindustrie auch die Chemiefasern eine Rolle. Während Zellwolle schon seit 1933 fabrikmäßig hergestellt und in der Kammgarnindustrie verwendet wird, ist die Produktion von vollsynthetischen Fasern noch sehr jung. Der Anteil der Chemiefasern an den in der Kammgarnspinnerei verwendeten Rohstoffen liegt bei etwa einem Fünftel. Davon entfällt der weitaus größte Teil auf Zellwolle. Die Menge der in der Kammgarnspinnerei verarbeiteten vollsynthetischen Fasern ist noch sehr gering. Ihr Anteil liegt unter 1 %, weist aber eine steigende Tendenz auf.

In der Wollindustrie lassen sich zwei Arten der Gespinnsterstellung unterscheiden, das Kammgarnverfahren und das Streichgarnverfahren. Das Kammgarn wird aus einem Spinnstoff hergestellt, dem durch den Kammprozess die kurzen Fasern und die Verunreinigungen entzogen sind. Es soll einen glatten, bei der weiteren Verarbeitung nicht filzenden Faden darstellen. Für Streichgarn dagegen finden vorwiegend kürzere Fasern Verwendung, die einen rauhen, leicht filzenden Faden ergeben sollen.

Unter Kammgarnindustrie sei hier die Gesamtheit der Betriebe verstanden, die sich mit der Herstellung von Kammgarn bzw. eines Zwischenproduktes dazu befassen. Es können dabei zwei Produktionsstufen unterschieden werden, die Wollkämmerei und die Kammgarnspinnerei im engeren Sinne. Aufgabe der Wollkämmerei ist es, aus der Rohwolle durch Sortieren, Waschen, Auflockern, Vergleichmäßigen und Kämmen der Fasern den Kammzug herzustellen. Dieser soll ein Band von vorgeschriebener, gleichmäßiger Stärke sein, in dem die Fasern parallel liegen, annähernd die gleiche Feinheit besitzen und frei von Kletten und anderen Verunreinigungen sind. Die Kammgarnspinnerei hat dann diesen Kammzug weiter zu vergleichmäßigen, durch ständiges Verziehen zu verfeinern und schließlich aus dem so entstehenden Vorgarn durch Verziehen und Verdrehen den Faden zu spinnen.

STANDORTE

Bei der Errichtung der ersten Spinnereien war man auf die Wasserkraft als einzige Energiequelle angewiesen, war also gezwungen, die Fabrik in der Nähe eines Baches oder Flusses im Tale zu errichten. Da-

mit hatte man gleichzeitig einige weitere Vorteile: Der Fluß lieferte genügend weiches Wasch- und Färbwasser, man konnte die Abwässer in den Fluß leiten und hatte außerdem für den Spinnprozeß günstige klimatische Verhältnisse.

Mit der Einführung der Dampfkraft wurde man in der Standortwahl beweglicher. Damit wurde die Frage, ob dauernd genügend Arbeiter für den Produktionsprozeß zur Verfügung stehen, für die Wahl des Standortes entscheidend und ist es noch. Mitteldeutschland wurde zum Zentrum der deutschen Kammgarnspinnerei; allein auf die sächsischen Spinnereien entfielen im Oktober 1939 48 % des Spindelbestandes, während an zweiter Stelle Thüringen mit 17 % stand.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vollzog sich die Trennung von Spinnerei und Kämmerei. Mit der Gründung der großen Lohnkämmereien in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden die besonderen Standortgesetze dieses Industriezweiges wirksam. Die von Übersee eingeführte Wolle enthält bis zu zwei Dritteln des Gewichts Schmutz und Schweiß. Es lag also nahe, die Wolle in unmittelbarer Nähe des Überseehafens von ihren Verunreinigungen zu befreien und damit die Kosten für den Transport vom Hafenplatz zur Spinnerei erheblich zu senken. Dafür war dort die Beschaffung geeigneter Arbeitskräfte ein ernstes Problem. Es wurde durch die Anwerbung von Arbeitskräften aus ärmeren ostdeutschen und polnischen Gebieten gelöst. Das nordwestliche Deutschland wurde zum bedeutendsten Standort der deutschen Wollkämmerei. 1939 entfielen auf dieses Gebiet etwa 60,5 % der deutschen Kämmereikapazität, auf Sachsen dagegen nur rund 22 %.

Der Aufbau der deutschen Kammgarnindustrie wurde durch die Teilung Deutschlands empfindlich gestört. Die räumliche Trennung von Kämmerei und Spinnerei hatte zur Folge, daß die Schwerpunkte der beiden Zweige auseinandergerissen wurden. Die deutsche Kämmereikapazität lag 1939 zu rund drei Vierteln im Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Von den in Deutschland vor dem Kriege vorhandenen rd. 2 Mill. Spinnspindeln dagegen lag nur etwa ein Drittel im heutigen Bundesgebiet. Von diesen 620 000 Spindeln wurden im Kriege 380 000 zerstört, so daß von der ursprünglichen deutschen Spinnereikapazität 1945 in Westdeutschland nur rund 12 % einsatzfähig waren. In der Kammgarnspinnerei lag 1945 ein erheblicher Engpaß — ein Anreiz zur Neuerrichtung und Erweiterung.

Für die Standorte der westdeutschen Kammgarnindustrie ergaben sich bei dem Wieder- und Neuaufbau der Nachkriegsjahre keine größeren Verschiebungen. Wohl wurden bei der Gründung neuer Kammgarnspinnereien aus verschiedenen Gründen vielfach andere Standorte bevorzugt, aber es handelte sich hierbei vorwiegend um kleinere Betriebe, die das Bild kaum veränderten. Ende 1952 lagen etwa 43 % der westdeutschen Kammgarn-Spinnspindeln im Gebiet des Landes Nordrhein-Westfalen, während auf Süddeutschland (amerikanische und französische Zone) etwa 46 % entfielen.

PRODUKTIONSKAPAZITÄTEN

Nach Beendigung des Nachkriegsaufbaus verfügte die westdeutsche Kammgarnindustrie Ende 1953 über 2 319 Kammstühle (fast ausschließlich Flachkammstühle) und 537 367 Spinnspindeln (vorwiegend Ringspindeln). Zum Vergleich seien in der folgenden Tabelle die Kapazitäten der wichtigsten kammgarnzeugenden Länder aufgeführt.

Betriebsbereite Kammstühle und Kammgarn-Spinnspindeln nach Ländern, Ende 1953

Land	Kammstühle (Stück)	Kammgarn-Spinnspindeln (1000 Stück)
Belgien	788	460,0
Bundesrepublik	2 319	537,4
Frankreich	2 984	1 655,2
Italien	1 541	760,0
Niederlande (1952)	156	118,3
Schweiz (1952)	238	138,9
Großbritannien	2 270	2 635,0
USA (Ende Juni)	2 614	1 620,5
Japan	2 105	1 135,9

Quelle: Results of the 7th Wool Questionnaire.

Beim Vergleich der Zahlen dieser Tabelle ist zu beachten, daß Deutschland, Japan und Holland vor allem über Ringspindeln verfügen, die eine größere Produktion ermöglichen als Selfaktorspindeln. Weiter ist zu bedenken, daß die Kämmereikapazitäten Großbritanniens und der USA vorwiegend aus Rundkammstühlen bestehen, deren quantitative Leistungsfähigkeit größer ist als die der auf dem europäischen Kontinent üblichen Flachkammstühle.

Die westdeutsche Kammgarnindustrie hat als Folge des zweiten Weltkrieges schwere Verluste erlitten. Trotzdem nimmt sie heute wieder eine bedeutende Stellung ein.

Spinnereikapazitäten: Die westdeutsche Kammgarnspinnerei verfügte Ende 1953 über 537 367 betriebsbereite Spinnspindeln. Das entspricht einer spezifischen Spindelzahl (Zahl der Spindeln je 1 000 Einwohner) von 11. Diese Zahl liegt — verglichen mit dem Ausland — sehr niedrig.

Spezifische Spindelzahlen für verschiedene Länder Ende 1953

Land	Kammgarn-Spinnspindeln je 1000 Einwohner
Belgien	52,6
Bundesrepublik	11,1
Frankreich	38,4
Italien	16,1
Niederlande (1952)	11,3
Schweiz (1952)	28,3
Großbritannien	51,7
USA (Ende Juni)	10,1
Japan	13,0

Quellen: Results of the 7th Wool Questionnaire, Stat. Jahrbuch 1954.

Bei einem Vergleich ist wiederum der Unterschied zwischen Ring- und Selfaktorspindeln zu beachten. Aber auch dann noch liegt die spezifische Zahl der Kammgarn-Spinnspindeln in Deutschland sehr niedrig. Daraus darf jedoch nicht gefolgert werden, daß die Kapazität der westdeutschen Kammgarnspinnerei für die Deckung des inländischen Bedarfs nicht ausreichend sei.

1953 entstammten nur 83 % der inländischen Kammgarnversorgung der westdeutschen Produktion, während die Einfuhr beinahe 20 % betrug. Die Betriebsmittelausnutzung¹⁾ der Kammgarnspinnerei betrug dabei im Jahresdurchschnitt 149,7 %, entsprechend einer durchschnittlichen Maschinenlaufzeit von etwa 12 Stunden pro Tag. Kammgarnspinnereien arbeiten herkömmlicherweise einschichtig (8 Stunden pro Tag). Der Neuaufbau der westdeutschen Kammgarnspinnerei nach dem zweiten Weltkrieg geschah aber unter völlig neuen Bedingungen. Die Betriebsmittelausnutzung wird von der Textilfachstatistik errechnet und ist das Verhältnis der geleisteten zu den in einer Schicht leistungsmöglichen Maschinenstunden je Monat.

dingungen, die zu einem Abgehen von der bisher üblichen Betriebsweise zwangen. Die außerordentlich gestiegenen Preise für Neuanlagen verursachen so hohe Abschreibungen und Zinskosten, daß ein rentables Arbeiten bei einschichtigem Betrieb nicht möglich ist. Der Neuaufbau geschah deshalb bewußt auf der Basis eines zweischichtigen Betriebs. Unter diesen Gesichtspunkten erscheint auch die niedrige spezifische Spindelzahl Westdeutschlands in einem anderen Licht. Die ausländischen Spinnereikapazitäten (die japanische ausgenommen) gingen nämlich fast alle ohne Zerstörungen aus dem Krieg hervor. Da sie nicht die Lasten eines Neuaufbaus zu tragen hatten, bestand für sie auch kein Anlaß zu einem Abgehen von der bisherigen Betriebsweise.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann eine Kammgarnspinnerei in Westdeutschland nur bei zweischichtigem Betrieb rentabel arbeiten. Eine Betriebsmittelausnutzung von etwa 200 % ist also als Optimum anzustreben. Damit ergibt sich eine mögliche Jahresproduktion von rd. 50 000 t, die noch um rund 10 % über dem inländischen Kammgarnaufkommen von 1953 liegt. Bei dem zur Zeit in Westdeutschland vorliegenden Bedarf an Kammgarnen ist diese Kapazität also völlig ausreichend.

In diesen Überlegungen ist noch nicht berücksichtigt, welche Garnmengen die westdeutschen Kammgarnverarbeiter bestenfalls aufnehmen könnten. Die Zweige der Weberei und der Wirkerei und Strickerei konnten 1953 ihre Kapazitäten nur zum Teil ausnützen, da sie unter einem drückenden Einfuhrüberschuß an Fertigwaren leiden. Die Betriebsmittelausnutzung betrug im Durchschnitt des Jahres 1953 bei der Tuch- und Kleiderstoffweberei 92,3 %, bei der Wirkerei und Strickerei sogar nur 78,8 %. Bei der augenblicklichen Marktsituation ist es wenig wahrscheinlich, daß diese Branchen ihre Position festigen können. Aber selbst dann noch könnte die westdeutsche Kammgarnspinnerei den Garnbedarf decken; auch dann könnte man noch nicht von einem Engpaß in der Kammgarnherstellung sprechen.

Kämmereikapazitäten: Der Rückgang der Produktionskapazitäten gegenüber der Vorkriegszeit ist bei der Wollkämmerei unvergleichlich geringer als bei der Kammgarnspinnerei. Die Zahl der Kammstühle je 1 000 Kammgarn-Spinnspindeln ist in Westdeutschland mit 4,3 weitaus am höchsten unter allen vergleichbaren Ländern.

Betriebsbereite Kammstühle je 1000 betriebsbereite Kammgarn-Spinnspindeln nach Ländern, Ende 1953

Land	Kammstühle je 1000 Spindeln
Belgien	1,7
Bundesrepublik	4,3
Frankreich	1,8
Italien	2,0
Niederlande (1952)	1,3
Schweiz (1952)	1,7
Großbritannien	0,9
USA (Ende Juni)	1,6
Japan	1,9

Auch nach Berücksichtigung der Unterschiede zwischen Flach- und Rundkammstühlen sowie zwischen Ring- und Selfaktorspindeln erscheint die für Deutschland gültige Zahl noch außergewöhnlich hoch. Sie wird nur dadurch erträglich, daß die westdeutsche Kammgarnspinnerei im Gegensatz zur ausländischen zum zweischichtigen Betrieb übergegangen ist. Ein- und Ausfuhr von Wollkammzug sind etwa gleich groß, so daß die Produktion ungefähr dem gesamten inländischen Verbrauch entspricht. Die Betriebsmittelausnutzung der Wollkämmerei betrug dabei im Jahresdurchschnitt 149,95 % und liegt nur wenig über der der Kammgarnspinnerei. Unter den gegebenen Verhältnissen erscheinen also die Kapazitäten der westdeutschen Kammgarnindustrie genügend aufeinander abgestimmt.

BETRIEBSGROSSEN

Die technischen Besonderheiten der Spinnerei wie der Kämmerei drängen zum Großbetrieb. In besonderem Maße ist das bei der Lohnkämmerei der Fall. Die folgende Tabelle zeigt die Struktur der Wollkämmerei. Die 13 Betriebe mit bis zu 150 Kammstühlen sind solche, die an Kammgarnspinnereien angeschlossen sind. Zwei von den

Betriebsgrößen in der westdeutschen Wollkämmerei Ende 1952

Größenklasse (Zahl der Kammstühle)	Zahl der Betriebe
bis 20	5
21 bis 50	3
51 bis 150	5
mehr als 150	3

Quellen: Textilfachstatistik, Verein Deutscher Kammgarnspinner.

3 Betrieben in der höchsten Größenklasse sind typische Lohnkämmereien, die nahezu zwei Drittel der gesamten Kämmereikapazität der Bundesrepublik auf sich vereinigen.

Während die Nachkriegsentwicklung in der Wollkämmerei keine größeren Veränderungen mit sich brachte, hat sich in der Kammgarnspinnerei das Bild der Betriebsgrößenstruktur stark gewandelt.

Betriebsgrößen in der westdeutschen Kammgarnspinnerei

Größenklasse (Zahl der Spindeln)	Zahl der Betriebe 1939 ¹⁾	Zahl der Betriebe 1952 ²⁾
bis 3 000	3	23
3 001 bis 10 000	21	13
10 001 bis 20 000	13	12
mehr als 20 000	36	8

Quelle: Verein Deutscher Kammgarnspinner.
¹⁾ Reichsgebiet; ²⁾ Bundesgebiet.

1939 entfiel der größte Teil der Spinnspindeln auf Großbetriebe mit mehr als 20 000 Spindeln, wobei z. T. Spindelzahlen über 100 000 erreicht wurden. Einmal lag ein erheblicher Teil der Großbetriebe in Mitteldeutschland und ging durch die Zonenteilung verloren, während andererseits die Nachkriegsgründungen die Zahl der Kleinbetriebe anwachsen ließen. Außerdem geschah ja der Neuaufbau auf einer anderen Basis, nämlich der des zweischichtigen Betriebs. Weiterhin ist bei einem Vergleich der Zahlen von 1939 und 1952 zu beachten, daß der Anteil der Ringspindeln 1952 viel höher war als 1939. Die Verschiebungen in der Betriebsgrößenstruktur sind trotzdem sehr groß. Die wirtschaftliche Stellung mancher kleinerer Kammgarnspinnereien kann heute noch nicht als gesichert gelten; es bleibt abzuwarten, wie sie sich im internationalen Wettbewerb behaupten können.

KOSTEN UND ERLOSE

Die Kostenstruktur der Kammgarnindustrie wird entscheidend bestimmt von dem Verbrauch an Fertigungsstoffen (Rohwolle bzw. Kammzug). Rund zwei Drittel der gesamten Kosten entfallen auf diese Position. Bedenkt man, welchen Schwankungen die Wollpreise ständig unterworfen sind, so erkennt man das große Risiko, dem die Kammgarnindustrie ausgesetzt ist. In den letzten Jahren waren die Wollpreise verhältnismäßig stabil, sie betragen aber immer noch ein Vielfaches der Vorkriegszeit. Die Welt-Wollschuren waren in den letzten Jahren höher als je zuvor. Es ist ungewiß, wie die Wollmärkte reagieren werden, wenn einmal eine Beruhigung der politischen Weltlage eintritt. Auch in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg sanken die Preise zunächst, stabilisierten sich dann für eine längere Zeit, bis sie schließlich weiter auf Vorkriegsbasis sanken. Auch damals hielt man einen solch scharfen Preistrückgang für unmöglich. Auch damals argumentierte man, daß der Wollverbrauch viel stärker gestiegen sei als die Wollerzeugung und daß der große Bedarf einen solchen Preisfall nicht zulasse; er kam aber dann sehr bald.

Der Anteil der Eigengeschäfte ist bei den Lohnkammereien klein, die direkte Wirkung des Preisrisikos also auch geringer. Aber das eigene Zugmachergeschäft muß zur Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung gerade in Zeiten großer Preisunsicherheit einsetzen, da dann die Lohnaufträge zurückgehen. So können die Lohnkammereien vom Preisrisiko in ebenso drückender Weise betroffen werden.

Entsprechend dem hohen Anteil des Rohstoffverbrauchs an den gesamten Kosten ist das Umlaufvermögen in der Kammgarnindustrie besonders groß. 10 führende Unternehmungen der westdeutschen Kammgarnindustrie wiesen in den Bilanzen zum Jahresende 1952 den Anteil des Umlaufvermögens am Gesamtvermögen mit durchschnittlich $\frac{2}{3}$ aus. Die in dieser Branche notwendigen hohen Vorräte bringen nicht nur ein großes Risiko mit sich, sie haben auch schwerwiegende steuerliche Folgen. Nach den in Westdeutschland gültigen steuerrechtlichen Bewertungsvorschriften konnte es z. B. geschehen, daß bei einem am 31. 3. bilanzierenden Unternehmen die großen Preissteigerungen der Saison 1950/51 einen bedeutenden Gewinn in der Steuerbilanz des Geschäftsjahres 1950/51 verursachten, während sich der Preisfall der folgenden Zeit als Verlust im nächsten Geschäftsjahr niederschlug. Die deutschen Bewertungsvorschriften stellen eine starke Belastung gegenüber dem Ausland dar, das auf diesem Gebiet weit vorteilhaftere Möglichkeiten besitzt.

Auch die Zinskosten scheinen im Auslande noch etwas günstiger als in Westdeutschland zu liegen, obwohl die Unterschiede im Gegensatz zu den vergangenen Jahren kleiner sind. — In den übrigen Kostenbedingungen lassen sich keine Nachteile der westdeutschen Kammgarnindustrie gegenüber ihrer ausländischen Konkurrenz feststellen. Das Lohnniveau liegt nur in Italien und Holland niedriger als in Deutschland.

Leider ist kein exakter Vergleich zwischen Aufwand und Erlösen möglich. Es würde sich dabei zeigen, daß sich in der Kammgarnindustrie eine Kosten-Preis-Schere zuungunsten dieses Zweiges gebildet hat. Die Erlöse werden in entscheidendem Maße vom Rohwollpreis beeinflusst. Diese Preisbeeinflussung wirkt bei sinkendem Preis sofort, bei steigendem Preis aber mit einer gewissen Verzögerung. Da der Verbraucher anscheinend zu keinen Preiszugeständnissen bereit ist, ist die Wirkung der Kosten-Preis-Schere bei einem stabilen Wollmarkt besonders groß. In vielen Fällen ist eine Kalkulation auf Basis des Wiederbeschaffungspreises nicht möglich. Die Marge, d. h. die Differenz zwischen Verkaufspreis des Produktes und Einkaufspreis des Rohstoffes, schrumpft immer mehr zusammen. Das Jahr 1953 war typisch für ein Jahr guter Mengenkonzunktur bei sehr stark gedrückten Preisen. Der starke Konkurrenzdruck des Auslandes fordert zunehmend schärfere Kalkulationen.

ABSATZMARKTE

Kammgarnspinnerei: Die beiden Weltkriege — insbesondere der letzte — haben einschneidende Veränderungen in den Absatzverhältnissen der deutschen Kammgarnspinnerei zur Folge gehabt.

Zunächst wurde der inländische Markt für Fabrikationskammgarne durch Kriegszerstörungen und durch die Zonenteilung stark eingeschränkt. Die deutschen Wollwebereien waren 1936 zu nur 31 % im heutigen Bundesgebiet beheimatet. Außerdem hatte sich im Laufe der Zeit eine bestimmte Aufteilung in Bezirke herausgebildet. Diese Ordnung wurde durch die Zonenteilung gestört. Ähnlich lagen die Verhältnisse auf dem Gebiet der Strickerei und Wirkerei. Da aber die Zonenteilung in etwa gleichem Maße eine Verengung des inländischen Garnangebots verursachte, könnte der inländische Kammgarnbedarf der westdeutschen Kammgarnspinnerei sehr wohl eine Vollbeschäftigung ermöglichen.

Ernster zu nehmen sind der nach Liberalisierung der Garneinfuhr eingetretene Konkurrenzdruck des Auslandes und der Verlust der Exportmärkte. Deutschland hatte stets einen Einfuhrüberschuß an Kammgarnen, aber dieser hatte früher eine andere Struktur. 1913 war der Einfuhrüberschuß gering. Die Einfuhr bestand vorwiegend aus in Deutschland nicht hergestellten harten Kammgarnen. Nach dem ersten Weltkrieg konnten sich Frankreich, Belgien und die Tschechoslowakei eine sehr feste Marktstellung in Deutschland verschaffen. Besonders drückend aber wurde die westeuropäische Konkurrenz nach dem zweiten Weltkrieg.

Deutschlands Außenhandel mit Kammgarnen

(in t, einschl. Wollgarn in Aufmachung für den Einzelverkauf)

Position	Reichsgebiet		Bundesgebiet	
	1913	1928	1950	1953
Einfuhr	16 158	21 277	8 242	9 919
Ausfuhr	13 154	10 503	1 911	1 823

Quelle: Amtliche deutsche Außenhandelsstatistik.

Aus den obigen Zahlen kann nicht gefolgert werden, daß ein Einfuhrüberschuß an Kammgarnen für Deutschland „normal“ sei, weil er schon immer bestand. Vor dem zweiten Weltkrieg bestand nämlich die Kammgarneinfuhr vorwiegend aus in Deutschland nicht hergestellten harten Kammgarnen, während heute das Schwergewicht auf der Einfuhr weicher Kammgarne liegt. Der Anteil der harten Kammgarne an der gesamten deutschen Kammgarneinfuhr sank von rund 73 % im Jahre 1913 auf etwa 11 % im Jahre 1950. Die Struktur der Kammgarneinfuhr hat sich also sehr stark geändert. Deshalb ist der gegenwärtige hohe Einfuhrüberschuß an Kammgarnen für die westdeutsche Kammgarnindustrie viel gefährlicher als früher.

Hauptlieferant eingeführter Kammgarne ist heute Frankreich, gefolgt von Belgien und Großbritannien. Die Gründe für diese feste Stellung des Auslandes im deutschen Kammgarnmarkt sind schwer greifbar. Einmal haben einige westeuropäische Länder beträchtliche Überkapazitäten, die nach Vollbeschäftigung drängen. Zum anderen aber ist hier vor allem auf die Wirkung exportfördernder Maßnahmen hinzuweisen. Die Vorrangstellung Frankreichs dürfte vor allem darin begründet sein. Die wichtigsten Punkte der französischen Exportförderung sind das Wegfallen aller Umsatzsteuern, die Rückvergütung der Soziallasten und die Vergütung für andere Fiskallasten in Höhe von 8,72 % des Bruttoproduktionswertes. Durchgerechnete Beispiele ergaben, daß bei einem einfachen rohweißen Garn aus hochwertigem Material diese Vergütungen bis zu 70 % der Marge betragen können.

1913 konnte Deutschland noch 13 154 t Kammgarne exportieren. Hauptabnehmer waren Rußland, Österreich-Ungarn, Großbritannien, Skandinavien und der Ferne Osten. Der erste Weltkrieg hatte große Export-

verluste zur Folge. Rußland und die Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns fielen als Abnehmer fast völlig aus. Der Krieg zerstörte die Einheit des Welthandels. Länder ohne ausreichende eigene Textilindustrie waren damals in ihrer Versorgung bedroht und begannen mit dem Aufbau eigener Industrien. Diese Entwicklung wurde durch den zweiten Weltkrieg verstärkt. 1913 gab es z. B. praktisch noch keine japanische Wollindustrie, heute zählt sie zu den bedeutendsten der Welt. In den südamerikanischen Ländern wurde der Aufbau eigener Textilindustrien vorangetrieben und gegen den ausländischen Konkurrenzdruck durch Einfuhrsperren, Kursmanipulationen u. ä. geschützt. Außerdem ist durch die politische Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg das östliche und südöstliche Europa ebenso wie China als Absatzmarkt ausgefallen.

Indirekt wirkt sich auf die westdeutsche Kammgarnindustrie auch der wachsende Konkurrenzdruck des Auslandes auf dem Gebiet der Fertigwaren aus. Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung des deutschen Außenhandels mit Wollgeweben. Aus einem Ausführüberschuß von rd. 20 000 t im Jahre 1913 wurde ein Einfuhrüberschuß von etwa 7 000 t im Jahre 1953. Die Ausfuhr von Wollgeweben nach Süd- und Mittelamerika z. B. betrug 1913 noch 2 376 t, 1953 dagegen nur noch 16 t. Die Wollgewebeansfuhr nach Ost- und Südosteuropa sank von 3 154 t im Jahre 1913 auf 13 t im Jahre 1953.

Deutschlands Außenhandel mit Wollgeweben

(in t)

Position	Reichsgebiet		Bundesgebiet	
	1913	1928	1950	1953
Einfuhr	2 860	4 416	5 840	7 641
Ausfuhr	23 386	15 994	768	862

Quelle: Amtliche deutsche Außenhandelsstatistik.

Die Gründe für die hohe westdeutsche Einfuhr von Wollgeweben sind vielleicht nicht nur auf preislichem Gebiet zu suchen. Der deutsche Verbraucher mußte während des letzten Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren oft mit minderwertigen Waren zufrieden sein. Damals hat sich in der Verbraucherschaft ein gewisses Mißtrauen gegenüber deutschen Garnen und Stoffen eingenistet. Dieses Mißtrauen ist heute nicht mehr berechtigt, aber vielleicht ist es in manchen Bevölkerungsschichten doch noch vorhanden, zumal es die Importeure für ihre Werbung benützen. Reklameslogans mit den Worten „Original-Importware“ besitzen sicherlich auch heute noch eine gewisse Zugkraft. Die Aufklärungsarbeit der deutschen Industrie müßte hier noch um vieles verstärkt werden.

Wollkämmereien: Einer Untersuchung der Absatzverhältnisse der Wollkämmereien haben einige Bemerkungen über die Besonderheiten des Kammzuggeschäftes voranzugehen. Es ist dabei zwischen drei Arten von Wollkämmereien zu unterscheiden:

- Spinner-Kämmerei (spinning comber),
- Zugmacher-Kämmerei (topmaking comber),
- Lohnkämmerei (commission comber).

Die Spinner-Kämmerei ist an eine Kammgarnspinnerei angeschlossen und hat deren Bedarf an Kammzug — ganz oder teilweise — zu decken. Sie tritt nach außen

hin nicht selbständig in Erscheinung und hat keinen Absatz im engeren Sinne. Die Zugmacher-Kämmerei dagegen kauft die Wolle, verarbeitet sie zu Kammzügen und verkauft diese. Die Zugmacher-Kämmerei vereinigt gewissermaßen die Funktion des Zugmachers, d. h. des Händlers, der Rohwolle kauft und Kammzug verkauft, mit der des Lohnkämmerers. Reine Zugmacher-Kämmereien gibt es heute in Deutschland nicht mehr. Die Lohnkämmerei kauft prinzipiell keine Wolle auf eigene Rechnung, sie verarbeitet sie nur für andere im Lohn. Als Kunden der Lohnkämmereien treten die Kammgarnspinner oder (meistens) die Zugmacher auf. Das Zugmachergeschäft erfordert ein umfangreiches Kapital, über das deutsche Firmen heute in den seltensten Fällen verfügen. Das deutsche Zugmachergeschäft ging deshalb nach dem Kriege zu einem Teil an den ausländischen Handel über. Wichtigste Aufgabe der Lohnkämmereien wurde es darum, die ausländischen Zugmacher zur Verkämmung in Deutschland zu veranlassen.

Lohnkämmereien im strengen Sinne gibt es nicht. Sie sind in gewissem Umfange zu Eigengeschäften gezwungen, um ständige Vollbeschäftigung zu erreichen. Das Lohngeschäft ist aber bei weitem vorherrschend. 1952 wurden 57 % der gesamten westdeutschen Kammzugproduktion im Lohngeschäft hergestellt, in den ersten 3 Quartalen 1953 sogar 71,4 %.

Die deutschen Lohnkämmereien konnten ihre inländische Marktstellung sehr festigen. Die Einfuhr von Kammzug ist praktisch unbedeutend. Der westdeutschen Wollkämmerei ist es gelungen, sich auf dem deutschen Markt gegenüber der scharfen ausländischen Konkurrenz zu behaupten.

Deutschlands Außenhandel mit Woll-Kammzug

(in t, einschl. gekrempelter und ähnlich aufbereiteter Wolle)

Position	Reichsgebiet		Bundesgebiet	
	1913	1928	1950	1953
Einfuhr	17 674	10 494	4 252	2 106
Ausfuhr	9 526	10 616	3 544	1 943

Quelle: Amtliche deutsche Außenhandelsstatistik.

Zugleich ist aber die Kammzugausfuhr stark zurückgegangen. Rund 70 % der Kammzugausfuhr des Jahres 1928 gingen nach Ost- und Südosteuropa. Diese Länder sind als Abnehmer durch die politische Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg fast ganz ausgefallen. Außerdem wirkt sich hier auch das Fehlen größerer deutscher Rohstoffmärkte unangenehm aus. Voraussetzung für einen Kammzugexport ist immer ein umfassendes Angebot kurzfristig lieferbarer Kammzüge. Außerdem scheint sich eine Tendenz abzuzeichnen, die Verkämmung der Rohwolle in Übersee vorzunehmen. Die deutsche Kammzugeinfuhr aus überseeischen Ländern ist noch gering, zeigt aber eine steigende Tendenz. Die Ausfuhr von Kammzug aus überseeischen Ländern wächst von Jahr zu Jahr. Uruguay z. B. konnte in den Jahren von 1950 bis 1953 seine Kammzugausfuhr von 5,26 Mill. lbs 1950 auf 29,18 Mill. lbs 1953 steigern. Hier liegen zweifellos ernste Gefahren für die europäische Lohnkämmerei. Besonders unangenehm ist die Konkurrenz südamerikanischer Staaten, die ihre Ausfuhr durch Kursmanipulationen fördern.

Bezugspreise für den WIRTSCHAFTSDIENST: Einzelpreis: DM 3,50, vierteljährl. DM 10,—, mit Beilage „Weltkartei der Wirtschaftspresse“ vierteljährl. DM 36,— oder mit „Bibliographie der Wirtschaftspresse“ vierteljährl. DM 36,—. Zu beziehen vom Verlag Weltarchiv GmbH., Hamburg 36, Poststr. 11, od. durch den Buchhandel